

# Das Wohlbefinden fördern

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **86 (2008)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-725612>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



# Das Wohlbefinden fördern

Unser Gesundheitswesen ist vor allem auf die Behandlung von Krankheiten ausgerichtet. Der Prävention wurde bislang zu wenig Gewicht beigemessen. Das soll jetzt anders werden.

Von Kurt Seifert

Jedes Jahr fliessen in der Schweiz rund 50 Milliarden Franken in das Gesundheitssystem – über die Krankenkassenbeiträge und Eigenleistungen der Versicherten sowie über Steuergelder. Das sind im Durchschnitt rund 6500 Franken pro Person. Weitaus der grösste Teil dieser finanziellen Mittel, nämlich annähernd 98 Prozent, wird für die sogenannte kurative (behandelnde) Medizin verwendet. Der verschwindend kleine Rest geht in die Gesundheitsförderung und Prävention.

Die wissenschaftlich-technischen Fortschritte der Medizin bei der Erkennung und Bekämpfung von Krankheiten sind enorm und haben in den vergangenen Jahrzehnten entscheidend zur Verbesserung der Lebensqualität beigetragen. Die Bedeutung der Medizin wird nicht geschmälert, wenn man darauf hinweist, dass auch andere Faktoren dabei mitgewirkt haben – beispielsweise die Ernährung oder erleichterte Arbeitsbedingungen.

Die Fachleute sind sich weitgehend einig, dass Gesundheit mehr als die Abwesenheit von körperlichen oder seelischen Leiden ist. Sie fragen, wie sich soziale Verhältnisse und individuelles Verhalten so gestalten lassen, dass sie dem Wohlbefinden förderlich sind und krank machende Faktoren mindern. Entscheidend bleibt das Zusammenspiel von gesellschaftlichen Bedingungen und persönlichem Handeln: Das eine ohne das andere führt nicht zum Ziel.

In diesem Sinne hat die Weltgesundheitsorganisation WHO in ihrer «Ottawa-Charta» von 1986 als Ziel formuliert, Menschen sollten befähigt werden, selbst Einfluss auf ihre Gesundheit zu nehmen und sie zu verbessern. Damit wird deutlich, dass die Verantwortung für das körperliche und seelische Wohlbefinden nicht alleine die Aufgabe der Spezialistinnen und Spezialisten sein kann. Gesundheitsförderung und Prävention sind darauf ausgerichtet, die Selbstheilungskräfte zu stärken und Menschen zu ermutigen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen – soweit dies eben möglich ist.

Es wäre nämlich eine Illusion zu glauben, man könne mittels ausgefeilter Präventionstechniken den «perfekten», leidensfreien Menschen schaffen, denn zu seiner Endlichkeit



Bild: BildLupa/Heiner H. Schmitt

Wer frühzeitig vorbeugt, hat gute Chancen, länger gesund zu bleiben. Dazu gehört unter anderem auch eine ausgewogene Ernährung.

gehört auch das Unvollkommene. Andererseits sind die Möglichkeiten, der Gesundheit förderliche Verhältnisse zu schaffen und gesundheitsbewusstes Verhalten zu unterstützen, nicht ausgeschöpft. Gerade die Schweiz bleibt bei der Prävention hinter den Anstrengungen anderer Länder zurück. Deshalb ist die Initiative der Landesregierung, ein Bundesgesetz über Prävention und Gesundheitsförderung zu schaffen, sehr zu begrüßen. Der Vorentwurf dazu befindet sich derzeit in der Vernehmlassung bei Kantonen und Gemeinden, Parteien und Wirtschaftsverbänden, Organisationen des Gesundheitswesens und anderen Institutionen. Auch der Stiftungsrat von Pro Senectute Schweiz wird sich dazu äussern.

In der Antwort unserer Stiftung werden vor allem Fragen der Gesundheitsförderung und Prävention im Alter im Zentrum stehen. Ein wesentliches Ziel staatlichen Handelns sollte es sein, Massnahmen zu unterstützen, die den Anteil der beschwerden- und behinderungsfreien Lebenszeit erhöhen können. Pro Senectute hat in diesem Bereich bereits einige Erfahrungen gesammelt und möchte dazu beitragen, dass möglichst viele ältere Menschen in unserem Land einen Zugang zu präventiven Angeboten erhalten und selbst aktiv für die Erhaltung ihres Wohlbefindens werden können.

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Politik und Gesellschaft».